
Persistenter Identifier: 027052486_0019
Titel: Arbeiter-Jugend - 19.1927
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Signatur: 02 A 30 ; RF 641 - 647
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/027052486_0019/1/

Die Arbeitsgemeinschaft

19. Jahrgang

1. Beilage der „Arbeiter-Jugend“

Nr. 5

G. Bernard Shaw: Der Sozialismus und der Lebenslohn.

Im „New Leader“, der Wochenschrift der englischen Independent Labour Party, äußert sich Bernard Shaw unter vorstehender Ueberschrift zu dem Aktionsprogramm der Unabhängigen Arbeiter-Partei, das uns Genosse Brailsford in seinem in voriger Nummer abgeschlossenen Aufsatz über den Lebenslohn auseinandergesetzt hat. Unsere Leser wird sicherlich interessieren, was Englands berühmtester Schriftsteller, der sich nicht nur theoretisch zum Sozialismus bekennt, sondern allzeit auch im aktiven politischen Kampf für den Sozialismus seinen Mann gestanden hat, zu dieser Frage zu sagen hat. Sein Artikel mag darum als Schlüsselwort zu den vorangegangenen Darlegungen Brailsfords gelten. — Eingangs seiner Ausführungen bezieht sich Shaw auf eine Broschüre, die hervorragende Mitglieder der Independent Labour Party, darunter S. R. Brailsford, über den Lebenslohn herausgegeben haben, und auf deren erster Seite es heißt, daß die Labour Party, wie durch stillschweigendes Uebereinkommen, es bisher vermieden habe, zu diesem weitreichenden Vorschlag (dem Lebenslohn) klare Stellung zu nehmen. Shaw fährt dann fort:

Ach riskiere es, eine Erklärung für diese augenscheinliche Unterlassung zu geben. Die Labour Party ist teils eine gewerkschaftliche, teils eine sozialistische Partei. Der Lebenslohn ist ein gewerkschaftliches Prinzip. Im Sozialismus hat er keine Existenzberechtigung, weil der Sozialismus fordert, daß wir unser Leben von unserem Anteil am Einkommen der Gesamtheit bestreiten und nicht durch den Verkauf unserer Arbeitskraft als einer Ware auf dem Markt der Löhne. Naturgemäß können die sozialistischen Führer des Proletariats schwerlich etwas als Prinzip aufstellen, was sie im Prinzip abschaffen wollen. Ihre Aufgabe in dieser Hinsicht ist es, zusammen mit ihren gewerkschaftlichen Kollegen dem kapitalistischen System, solange es dauert, einen Mindestpreis für die Marktware Arbeit aufzuzwingen.

Als Regel gilt: je billiger eine Ware, desto besser. Aber es gibt Ausnahmen. Billige Arbeit, billiger Schnaps und billiges Kokain sind öffentliche Uebel. Es ist wünschenswert, daß sie so kostspielig und so schwer zu kaufen sind wie nur irgend möglich, bis zu dem Tag, wo sie überhaupt nicht mehr zu kaufen sind.

Was wenige unter uns zu wissen scheinen, ist, daß der Lebenslohn eine der Grundlagen des Kapitalismus bildet. Es ist wahr, daß die kapitalistischen Parteien davon so wenig verstehen wie ein Durchschnittsmatrose von Astronomie und Mathematik, ohne die doch sein Kapitän es nicht wagen darf, die Küste aus dem Auge zu verlieren. Nichtsdestoweniger ist es eine Tatsache, daß der Kapitalismus, der ein sorgsam ausgedachtes soziales und ökonomisches System darstellt, auf der Theorie beruht, daß, wenn das Privateigentum und die Vertragsfreiheit gesetzlich gesichert sind, die beiden obersten Bedingungen gesellschaftlichen Fortschritts automatisch erfüllt sind. Erstens werden alle Proletarier Beschäftigung finden, bei der sie genügend verdienen, um ihr Leben zu fristen, ohne jedoch je so viel zu verdienen, um ohne Arbeit leben zu können. Zweitens werden die Besitzenden so reich werden, daß sie, selbst wenn sie im Luxus schwelgen, doch noch viel mehr besitzen, als sie ausgeben können, und den Ueberfluß infolgedessen als industrielles Kapital anlegen müssen, wenn er nicht verkommen soll. Das bedeutet aber, daß sie ihn den Unternehmern leihen, die damit Scharen von Arbeitern ernähren, und sie Eisenbahnen anlegen, Fabriken bauen, Maschinen konstruieren lassen usw. Als die volkswirtschaftlichen Theo-

retiker die Staatsmänner überzeugten, daß der Kapitalismus imstande und willens sei, diese gewaltige Aufgabe, der sich die älteren Systeme immer weniger gewachsen zeigten, zu lösen, war der Kapitalismus als Regierungsprinzip akzeptiert und ihm freie Hand gelassen. Auf diese „freie Hand“ beriefen sich eben jetzt ja auch die englischen Grubenbesitzer unter der Führung eines Staatsmanns, der sich auf den Kapitalismus zu verstehen scheint.

Der allgemeine Einwand der Labour Party ist nun, daß der Kapitalismus die Garantie des Lebenslohns nicht erfüllt hat. Nicht für einen einzigen Tag hat er ihn je dem gesamten Proletariat verschafft. Er sah sich zu dem Eingeständnis gezwungen, daß er zu seinem Bestehen einer Reservearmee von Arbeits- und Existenzlosen bedarf. Wenn ihm freie Hand gelassen wurde, vertilgte er, wie gesagt wurde, neun Arbeitergenerationen in einer Generation. Er produzierte unglaubliche Sterblichkeitsziffern und entsehlisches Elend unter den Ueberlebenden. Erst als die „freie Hand“ gefesselt wurde durch neue Gesetze, welche sämtlich schwere Verstöße gegen das kapitalistische System bedeuteten, wurden die schlimmsten dieser Greuel gemildert. Die freie Hand der Besitzenden und Unternehmer — genannt laissez faire*), damit das Proletariat nicht merkt, worum es sich handelt — dieses Prinzip ist heute hoffnungslos in Verruf gebracht.

Nichtsdestotrotz müssen wir den Kapitalismus im Gang halten, bis wir ihn durch den Sozialismus ersetzt haben. In der Zwischenzeit muß das Proletariat vom Verkauf seiner Arbeitskraft leben, und der politische Kampf im Innern der Gesellschaft muß wüten zwischen den Besitzenden und ihren Schmarozern auf der einen Seite, die die Arbeit so billig wie möglich kaufen, und den Proletariern auf der anderen Seite, die sie so teuer wie möglich verkaufen wollen. Wenn der Preis dem Feilschen auf dem Markt überlassen wird, wird er bald unter das Existenzminimum sinken; deshalb müssen die Proletarier, vertreten durch die Arbeiterpartei, auf seiner direkten und indirekten Regelung durch das Gesetz bestehen. Wenn die Festsetzung des Preises den Gewerkschaften überlassen wird, mag er sich über das Maß dessen, was die Industrie tragen kann, erhöhen, so daß sich die Frage aufwirft, ob nicht die Industrie, wenn sie sozialisiert wird, ein gut Teil mehr leisten kann als jetzt in ihrem kapitalistischen Zustand. Und so nimmt der Streit kein Ende. Aber Streit oder nicht: das Volk muß ernährt werden, wenn die Nation nicht zugrundegehen soll.

Wir von der Labour Party unterlassen es häufig, den Kapitalismus wirkungsvoll zur Rechenschaft zu ziehen, weil wir uns nicht genügend klar sind über die Verpflichtung, die er auf sich nahm, als er unsere fähigsten Staatsmänner veranlaßte, ihn zu akzeptieren. Er wurde nicht um seiner schönen Augen willen eingeführt. Er wurde eingeführt zu einer Zeit, als die industrielle Revolution und ein gewaltiges Anschwellen der Bevölkerung der Leistungsfähigkeit der alten, auf dem Grundbesitz und dem Handwerk beruhenden Gesellschaftsordnung in gefährlichem Maße über den Kopf gewachsen war und der Kapitalismus es unternahm, den neuen Millionen von Arbeitern einen Lebenslohn zu verschaffen, dabei aber

*) Französisch, sprich: lässch fährt, wörtlich: „läßt geschehen“, d. h. der Staat soll sich nicht in das wirtschaftliche Leben einmischen.